Zwischen Handy und Harke

Wer denkt, Außenpolitik biete angesichts der vielen internationalen Krisen keinerlei Anlass zur Heiterkeit, der sollte den Dokumentarfilm „Foreign Affairs“ schauen. Anderthalb Jahre lang begleitete der Filmemacher Pasha Rafiy den Luxemburger Außenminister **Jean Asselborn,** 66. Bei der Premiere am vergangenen Freitag in Luxemburg-Stadt konnte sich auch der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier ein paar Lacher nicht verkneifen. Amüsant ist der Spagat zwischen der großen Weltbühne und der Luxemburger Provinz. Man sieht Asselborn beim Nickerchen auf dem häuslichen Sofa und bei der Gartenarbeit. Da tauscht der Minister Harke gegen Handy und erklärt dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer ziemlich tollpatschig, dass es im Nahen Osten ein Problem zwischen Sunniten und Schiiten gebe. Fazit: Detailkenntnis ist Asselborns Sache nicht. Ihm sei „menschliche Nähe“ wichtig, sagte Europas dienstältester Außenminister nach der Vorführung – und das habe der Film auch rübergebracht. csc

Sex zählt

Rassismus war das große Thema der diesjährigen Oscar-Feierlichkeiten, denn es gab in den wichtigen Kategorien keinen einzigen schwarzen Nominierten. Der Moderator machte deshalb einige bitterböse Scherze auf der Bühne. Die amerikanische Schauspielerin **Brie Larson,** 26, als beste Hauptdarstellerin für ihren Auftritt in dem Drama „Raum“ ausgezeichnet, nutzte hinter den Kulissen die Oscar-Welt, um ein anderes politisches Problem anzusprechen: Sexismus. Die Newcomerin erzählte Reportern, sie sei während Castings häufig aufgefordert worden, sich sexy anzuziehen. Die Verantwortlichen hätten gesagt: „Wunderbar, was du da machst, ganz toll, aber wir raten dir, mal einen Minirock und High Heels anzuziehen.“ Sie habe das immer abgelehnt, sagt Larson. Diese Erlebnisse hätten sie darin bestärkt, nach Rollen zu suchen, bei denen sie komplizierte Frauen darstellen könne, Frauen, die ihr entsprächen: „Das ist jetzt meine Mission.“ Bleibt zu hoffen, dass es ihr besser ergeht als ihrer Kollegin Patricia Arquette. Die hatte als beste Nebendarstellerin 2015 in ihrer Oscar-Dankesrede auf den eklatanten Unterschied der Hollywood-Gagen von Männern und Frauen hingewiesen. „Das hat mich ein paar Jobs gekostet“, sagt sie heute. ks

GREGG DEGUIRE / WIREIMAGE

ANDREAS WITTENZELLNER

Die Augenzeugin

„Sechs Cent billiger“

Betty Diane ist Inhaberin einer kleinen Catering-Firma und Schulköchin im oberbayerischen Traunstein. Für die Mittelschule der Stadt darf sie nicht mehr kochen, weil eine Großküche aus Baden-Württemberg das Essen etwas günstiger angeboten hat. Jetzt werden die Mahlzeiten jeden Tag 400 Kilometer weit gefahren.

„Sieben Jahre lang haben meine Mitarbeiter und ich für die Franz-von-Kohlbrenner-Mittelschule in Traunstein gekocht, jeweils rund 40 Mittagessen, von Montag bis Donnerstag. Ich habe mich immer nach dem gerichtet, was die Kinder wollten – und so gesund wie möglich gekocht. Den Schülern hat’s richtig geschmeckt, die haben mir auch gesagt, was ihre Leibspeise ist. Wenn von einem Gericht mehr Essensreste als üblich zurückkamen, haben wir da eben was geändert. Wir kochen in der Nähe der Schule und jeden Tag frisch, das Essen liefern wir in Edelstahlbehältern, die wir wieder mitnehmen und reinigen. So entsteht kein Müll. Auch das Warmhalten war wegen der kurzen Strecke zwischen Küche und Schule kein Problem. Wir hatten das Gefühl, dass Schüler, Lehrer und Eltern mit uns voll zufrieden waren.

Seit zwei Jahren muss die Stadt für alle Schul- und Kita-Essen eine europaweite Ausschreibung machen. Deswegen haben wir in diesem Schuljahr keinen neuen Auftrag bekommen. Den hat jetzt eine Großküche des Malteser Hilfsdienstes. Die produziert rund 50 000 Gerichte pro Tag und hat für die Mittelschule die Portion um sechs Cent billiger angeboten. Allerdings muss das Essen jetzt täglich 400 Kilometer weit gefahren werden. Die Portionen sind in Aluboxen eingeschweißt.

Die Traunsteiner haben sich über diese Entscheidung ziemlich empört und vom Stadtrat gefordert, die Entscheidung rückgängig zu machen. Es gab sogar ein Protestkonzert der Musiker Claudia Koreck und Alex Diehl. Sie wollten die Einnahmen an den Oberbürgermeister weitergeben, um die Differenz zwischen dem Preis für mein Schulessen und dem der Malteser auszugleichen. Aber das geht so eben nicht. Da haben sie die 1254,72 Euro mir gegeben. Ich werde das Geld für einen sozialen Zweck spenden, für die Kinder in der Kohlbrenner-Schule.“

Aufgezeichnet von Conny Neumann